

Die Bibliothek der Abtei St. Matthias in Trier –  
von der mittelalterlichen Schreibstube zum virtuellen Skriptorium

Michael Embach | Claudine Moulin (Hrsg.)

*Die Bibliothek der Abtei  
St. Matthias in Trier –  
von der mittelalterlichen Schreibstube  
zum virtuellen Skriptorium*

Mit einem Verzeichnis der Mattheiser Urkunden  
im Stadtarchiv Trier

## **Impressum**

*Herausgeber:* Prof. Dr. Michael Embach/Prof. Dr. Claudine Moulin, Universität Trier

© Verlag Michael Weyand GmbH, Trier, [www.veyand.de](http://www.veyand.de)

Friedlandstr. 4, 54293 Trier, Tel. 06 51 / 9 96 01 40

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Abbildungen: Sabine Philippi und Anja Runkel (Trierer Handschriften); Abbildung Vorderseite:  
Trierer Apokalypse (StB Trier, Hs 31)

*Gestaltung:* Sabine König

Druck: fgb, Freiburg

1. Auflage 1/2013

ISBN: 978-3-935 281-98-0

## *Inhaltsverzeichnis:*

Vorwort <i>Prof. Dr. Michael Embach und Prof. Dr. Claudine Moulin</i>	7
Das „Virtuelle Skriptorium St. Matthias“ – Ein Projekt zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften <i>Michael Embach</i>	9
Die Trierer Apokalypse (Stadtbibl. Trier, Hs 31) <i>Peter Klein</i>	31
St. Matthias als Bildungsstätte des Mittelalters – Querverbindungen zu Hildegard von Bingen <i>Reiner Hildebrandt</i>	53
Der Hohelied-Kommentar Willirams von Ebersberg <i>Kurt Gärtner</i>	67
Verzeichnis der Urkundenausfertigungen der Abtei St. Eucharius / St. Matthias im Stadtarchiv Trier <i>Reiner Nolden</i>	85
Namensregister	122
Ortsregister	123
Handschriftenregister	124

## *Vorwort*

Im Herbst 2011 veranstalteten die St. Matthias-Stiftung und die Stadtbibliothek Trier eine Vortragsreihe über berühmte Handschriften aus St. Matthias (St. Eucharius). Die Vorträge stießen auf eine beachtliche Publikumsresonanz. Sie ließ erkennen, dass es ein breit gestreutes Interesse der Öffentlichkeit an den religiösen, geschichtlichen und kulturellen Aspekten der Abtei St. Matthias gibt.

Sinn und Zweck des vierteiligen Zyklus war es, anhand ausgewählter Handschriften auf die Bedeutung der Abtei als eines weit ausstrahlenden geistigen und kulturellen Zentrums des Mittelalters hinzuweisen.

Die Stadtbibliothek Trier ist im Besitz von etwa 300 mittelalterlichen Kodizes aus St. Matthias. Weitere 115 Handschriften befinden sich heute in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier, wieder andere sind weltweit zerstreut. Im Ganzen haben sich ca. 500 Kodizes aus der alten, im Zuge der Säkularisation aufgelösten Bibliothek von St. Matthias erhalten.

Es ist das Ziel eines aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestreitenen, gemeinsam von der Universität Trier (Fach Germanistik/Ältere deutsche Philologie und Trier Center for Digital Humanities), der Technischen Universität Darmstadt (Fach Germanistik) und der Stadtbibliothek Trier getragenen Projekts, die wertvollen Handschriften aus St. Matthias zu digitalisieren, um auf diese Weise die Bibliothek virtuell zu rekonstruieren. Mittlerweile können etwa 150 Handschriften aus St. Matthias über das Netz abgerufen und benutzt werden ([www.stmatthias.uni-trier.de](http://www.stmatthias.uni-trier.de)), unter ihnen die berühmte Trierer Apokalypse (Hs 31).

Ergänzend zu den Vorträgen hat der Leiter des Trierer Stadtarchivs, Dr. Reiner Nolden, ein Verzeichnis der Urkunden der Abtei St. Eucharius/St. Matthias erstellt, das im Rahmen der vorliegenden Publikation mit veröffentlicht wird.

Unser besonderer Dank gilt Abt Ignatius Maaß OSB für seine große Gastfreundschaft während des Vortragszyklus. Der St. Matthias-Stiftung danken wir für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Planung und Durchführung der Vortragsreihe sowie für ihr äußerst entgegenkommendes finanzielles Engagement. Letztendlich gilt unser Dank dem Verlag Michael Weyand, Trier, für die qualitätvolle Publikation des vorliegenden Berichtsbandes.

Trier, im August 2012

Prof. Dr. Michael Embach, Prof. Dr. Claudine Moulin

# *Das virtuelle Skriptorium St. Matthias – Ein Projekt zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften*

*Michael Embach (Stadtbibliothek Trier)*

## **Vorbemerkungen**

Das Thema, um das es an dieser Stelle geht, liegt sozusagen in der Luft. Es betrifft den Bereich der Digitalisierung und damit die Überführung gedruckter, analoger Überlieferung in den Bereich der virtuellen, digitalen Überlieferung. Wie kein zweites Thema hat sich diese Materie in den letzten Jahren ausgeweitet und zu einem Handlungsfeld von kaum zu überschätzender Bedeutung entwickelt: für die Universitäten, für die Bibliotheken und letztendlich – dies beweist am besten wohl eine entsprechende Initiative der Firma Google – für die privaten Informationsanbieter. Großangelegte Digitalisierungsprojekte wie die „Deutsche digitale Bibliothek“ oder das Projekt „Europeana“ sprechen für sich. Das letztgenannte Projekt erhebt den Anspruch, mittelfristig die gesamte kulturelle Überlieferung Europas in digitaler Form zugänglich zu machen, einschließlich der Bestände von Museen, Bibliotheken und Archiven.

Ich möchte im Folgenden versuchen, den Fragenkomplex ‚Digitalisierung‘ aus der Sicht einer Bibliothek, und zwar einer Bibliothek mit reichen historischen Beständen, anzugehen. Methodisch soll dies in der Weise geschehen, dass ein Vorhaben beschrieben wird, das Universität und Stadtbibliothek Trier gemeinsam betreiben. Es geht um das Projekt „Virtuelles Skriptorium St. Matthias“, eine Maßnahme zur Digitalisierung der mittelalterlichen Bibliothek von Trier-St. Matthias (St. Eucharis). Das Projekt wird finanziell getragen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die wissenschaftliche Federführung liegt von Seiten der Universität bei Frau Professor Dr. Claudine Moulin, von Seiten der Stadtbibliothek bei meiner Wenigkeit. Große Verdienste um die Entwicklung und Durchführung des Projekts hat zudem Frau Professorin Dr. Andrea Rapp, früher Trier, jetzt Universität Darmstadt. Frau Rapp gehört nach wie vor zum Führungsstab des Projekts. Weitere Kooperationspartner sind das ‚Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften‘ der Universität Trier sowie das Bischöfliche Priesterseminar. Darüber hinaus haben sich intensive Kontakte zum Karlsruher Institut für Technik ergeben. Konkret hat sich aus dem Trierer Projekt ein eigenständiges Folgeprojekt entwickelt („ecodiology“), an dem

# Tertius Bible cum expositionibus librorum veteris Testamenti &

1. Liber genesis. cum Glosa ordinaria. Volumen vnum scriptum  
in pergamento.
2. Textus libri exodi cum Glosa ordinaria. Volumen vnum  
scriptum in pergamento.
3. Textus libri leuitici cum Glosa ordinaria. Volumen vnum.  
scriptum in pergamento.
4. Textus libri job cum Glosa ordinaria. Volumen vnum  
scriptum in pergamento.
5. Tota Biblia cum interpretationibus nominum hebraicorum  
Volumen vnum. scriptum in pergamento.
6. Tota Biblia. cum concordantijs & nominum hebraicorum inter-  
pretationibus. Volumine vnum impressum in papiro.
7. Tota Biblia cum concordantijs & nominum hebraicorum interpra-  
tationibus. Volumine vnum impressum in papiro.

Stadtbibliothek  
Trier

.A.

Abb. 1 | Bibliothekskatalog von 1530, StB Trier, Hs 2229/1751 8°

das Karlsruher Institut an verantwortlicher Stelle mitarbeitet. Ziel dieses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhabens ist es, auf der Grundlage der in Trier erhobenen Daten neuartige Verfahren zur automatischen Identifizierung mittelalterlicher Handschriften zu entwickeln.

Die wissenschaftliche Umsetzung des „Virtuellen Skriptoriums St. Matthias“ vor Ort liegt in Händen von Frau Sabine Philippi und Herrn Philipp Vanscheidt. Hinzu kommen vier bis sechs Scanoperateurinnen und zwei studentische Hilfskräfte zur Aufbereitung der Bilder und Dateien im Internet.

Ziel des Projekts „Virtuelles Skriptorium“ ist es, alle überlieferten, heute noch vorhandenen Handschriften aus der Abtei Trier-St. Matthias zu digitalisieren und damit die in alle Welt zerstreute Bibliothek virtuell wieder zusammenzuführen. Die Digitalisierung soll einen Bestand erschließen, der für ganz unterschiedliche Disziplinen von Wert ist. Genannt seien die Fächer Altphilologie, Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte, Theologie, Medizin und Rechtsgeschichte.

Wie bedeutend die Bibliothek von St. Matthias im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit gewesen ist, mögen einige Zahlen belegen: Die Abtei St. Matthias verfügte gegen Ende des 14. Jahrhunderts über ca. 225 Kodizes, nicht eingerechnet die liturgischen Handschriften.

[Abb. 1: Bibliothekskatalog von 1530]. Etwa 150 Jahre später, um 1530, waren es einem alten Katalog der Abteibibliothek zufolge bereits 639 Handschriften (Hs 2229/1751 8°). Hier zu sehen ist die Sachgruppe B = Altes Testament mit Kommentaren. Hinzu kommen etwa 100 weitere Kodizes, die im Katalog nicht verzeichnet sind, die jedoch vorhanden waren. Sie standen in der Sakristei und dienten liturgischen Zwecken. Damit beläuft sich der ehemals vorhandene Gesamtbestand der Bibliothek auf 739 Handschriften. Zum Vergleich: Im Jahre 1396 besaß die Artistenfakultät der Universität Heidelberg 375 Handschriften, nicht einmal die Hälfte des Bestandes von St. Matthias, und die Artistenfakultät der Universität Köln kam 1474 sogar nur auf 342 Handschriften. St. Matthias war also von der Menge und, so dürfen wir hinzufügen, auch von der Qualität her durchaus einer Universitätsbibliothek zu vergleichen. Dass bei einem solchen Vergleich naturgemäß die Unterschiede zwischen einer Universitätsbibliothek und einer klösterlichen Konventsbibliothek nicht aus den Augen verloren werden dürfen, versteht sich von selbst.

Ich möchte nun, bevor das Augenmerk auf den Stellenwert der Maßnahme im Spannungsfeld von analoger und digitaler Überlieferung sowie auf die technologischen Aspekte der Maßnahme gerichtet wird, einen kurzen Blick auf die Ge-

schichte und den Bestand der Bibliothek der Abtei St. Matthias werfen. Damit soll zugleich der wissenschaftliche Stellenwert unseres Vorhabens unter Beweis gestellt werden.

### **Die Bibliothek der Abtei Trier – St. Matthias**

Die Frage: „Warum wird ausgerechnet eine Benediktiner-Bibliothek digitalisiert?“ lässt sich am besten wohl mit einem Rekurs auf den berühmten Benediktinerabt und Humanisten Johannes Trithemius (1462–1516) beantworten. In seiner 1494 erschienenen Schrift ‚De laude scriptorum‘ wirft Trithemius die Frage auf, wer eigentlich die Nachfolger der antiken Philosophen und Denker der christlichen Väterzeit gewesen seien. In selbstbewusster Manier bringt er die Benediktiner ins Spiel, seine eigenen Ordensbrüder, die hierdurch zu Testamentsvollstreckern der klassischen Bildungseliten avancieren. Demnach seien es die Söhne des hl. Benedikt gewesen, die den Stab des Wissens und der Weisheit von der Antike und der Spätantike übernommen und an das Mittelalter und die Neuzeit weitergereicht hätten – eine Sichtweise, die für einen bildungsbeflissenen Mönch des Mittelalters ohne Zweifel von großer Plausibilität war.

Stellt man die Frage nach dem „Fundamentum in re“ für eine solche Sicht der Dinge, so bieten sich in der Tat zwei Ereignisse an, die eine auffällige Koinzidenz besitzen: Die Schließung der platonischen Akademie in Athen durch Kaiser Theodosius und die Gründung des Klosters Montecassino durch Benedikt von Nursia. Beide Ereignisse sollen im Jahr 529 stattgefunden haben, was den von Trithemius proklamierten „Paradigmenwechsel“ von der hellenistisch-römischen zur monastisch-benediktinischen Bildungsepoche in ein enges zeitliches Verhältnis rücken würde.

Auch wenn naturgemäß kein kausaler Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht, eröffnen sich hier doch geschichtsphilosophische Spekulationen von großer Tragweite, und es mag Freude bereiten, diesen – von Trithemius selbst übrigens nicht weiter verfolgten Analogien – nachzuhängen. Nicht umsonst ist ja Trithemius, den man auch als großen Fälscher und Fabulator geschmäht hat, bekannt für seine Phantasie und seinen Erfindungsreichtum.

In der Stadt Trier hat nun keine andere Klosterbibliothek im Mittelalter einen derartigen Rang besessen wie die Bibliothek von St. Matthias – ausgenommen vielleicht die mit St. Matthias in enger Verbindung stehende Abtei St. Maximin. St. Matthias kann demnach als ein Zentrum benediktinischer Gelehrsamkeit be-

Biblioth. publ. Trier, 1817.

**P**AULUS Dicit apostolus  
 NEQUE QUI PLANTAT EST  
 ALIQUID NEQUE QUI RICAT  
 SED QUI INCREMENTUM DAT  
 dñs. Ioh acieritur agriculto  
 racaelestis et reculis patri  
 monii quae excoluerunt a pos  
 toli. PATRIARCAE. ET PROPHE  
 TAE. INTER CETEROS dñicos CA  
 NES. I psecatellus duomlites  
 CIRCOMEO EX DIVINIS SCRIPTURIS  
 HUC CERATA. **CLIII** CAPITULA  
 UENANDO CONRECINQUIBUSSUNT  
 PROMISSIONES dñi. **CHI**: PREDIC  
 TA. **I**: DISTRIBUTA HOC MODO POPU  
 LUS. ANTELECE PROMISSIONES  
 QUAS CREDENDO VIDIT. ET UIDENDO  
 CREDIDIT HABUIT. **XVIII**. QUAS  
 CREDIDIT ET POPULO POST SE UIDE  
 DO RELIQUID. **SEX** PRAEDICTA  
 QUAE UIDIT. **XII**: QUAS CREDIDIT  
**TRIA** POPULUS SUBLECE PROMIS

Abb. 2 | Quodvultdeus, StB Trier, Hs 36 8°

dicit. Omne peccatū & blasphemica remittuntur homi-  
 nibus. Quicquid blasphemum uerit in spūscō non re-  
 mittetur neque in hoc seculo neque in futuro. Non  
 autē talia deo dicit dñs. sicut autē esset. Deinde dñs  
 libro regiorū scribit. si peccauerit uir manu orauit pro  
 se cerdos. si uero in dño peccauerit quis orauit pro eo  
 & his similia de spūscō & dñs dicit. sicut superius proba-  
 uimus. quicūq; dixerit uerba dñi in filiū hominis remit-  
 tatur. quicūque in spūscō neque in hoc seculo neq; in fu-  
 turo. Hanc igitur p̄mescentes sententia claudientes  
 quicquid de spūscō scripturę dixerit. quod a de patre  
 & filio talia dñs de spūscō sapimus. Quis credimus in  
 dñm patre & in filiū ei unigenitū. ita credimus & in spūscm  
 & in baptizati in nomine patris & filii & spūscā nomine.  
 Quod sicut credimus & baptizati sumus ita sentientes dñm  
 nitate & imitantes adorationem seraphim heredes  
 regni caelorum effici poterimus. DOXAS AMEN.  
 QUI QUAE UIDERIT HEC QUA DICAT DNM ROGO UT MIHI  
 ERIT HITI MITISSIMUS UOLUNTATI. ARCHIPS PE  
 NITRAKI POLU QUO INTRAI PRÆUIUS AGNUS ERAT AM  
 SICUT HAUTA DESIDERAI AD PROPINQUAM AD PROSPERU  
 PORTU ITA SCRIPTOR ADULTIMUM UERSUM. AMEN.

Stadbibliothek  
 Trier

Abb. 3 | Gebet für EB Hetti, StB Trier, Hs 118/106 4°

trachtet werden, das sich über Jahrhunderte hinweg entfaltet und in der Bibliothek gewissermaßen materialisiert hat.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Geschichte dieses berühmten Klosters.

Die noch heute vorhandene Abtei St. Matthias liegt im Süden der Stadt Trier. Ihre historischen Wurzeln gehen auf einen Klerikerkonvent zurück, der sich vermutlich im 3. oder 4. Jahrhundert an der Stelle des heutigen Klosters gebildet hat. Der an der Ausfallstraße von Trier nach Metz gelegene Konvent wurde auf einem antiken Gräberfeld errichtet, das ca. 1.200 heidnische und 5.000 christliche Bestattungen aufweist. Diese Bestattungen datieren aus paleo-römischer, merowingischer und fränkischer Zeit. Sie bestehen aus Stein- wie aus Holzsärgen, wobei auch die christlichen Gräber Beilagen aufweisen, wie man sie ansonsten eher für Bestattungen aus der römischen Epoche kennt.

Spätestens seit dem 5. Jahrhundert existierte an dieser Stelle eine Kirche, die nach dem Trierer Bischof Cyrill (450–458) benannte „Cyrilluskirche“. Sie war den in St. Matthias bestatteten ersten Trierer Bischöfen Eucharius und Valerius geweiht. Vom Typus her könnte man die Kirche als Coemeterialbasilika bezeichnen. Aktuelle Feier der Liturgie und geistliche Memoria wurden in ein und demselben Raum gepflegt. Und wie anderswo, so suchte man auch in St. Matthias die Möglichkeit der Bestattung „ad sanctos“, das heißt in räumlicher Nähe zu den Heiligen, deren Fürsprache nach dem Tode man sich über den Weg der körperlichen Nachbarschaft zu versichern suchte. Die reichhaltige Sepulkralkultur in St. Matthias erklärt sich – neben dem antiken Verbot der Bestattung innerhalb der Stadtmauern – nicht zuletzt aus dieser Praxis.

Unter dem Trierer Erzbischof Egbert (977–993), einem großen Förderer der Abtei St. Matthias, kam es zu einem Neubau der Cyrillus-Kirche, die durch den Normanneneinfall des Jahres 882 schwer beschädigt worden war. Die heutige Kirche – es ist der dritte Bau an dieser Stelle – geht in das 12. Jahrhundert zurück. Er präsentiert sich mittlerweile als barockisierte romanische Pfeilerbasilika.

Eine Bibliothek lässt sich für die frühe Zeit der Klerikergemeinschaft von St. Matthias (3./4. Jh.) zwar nicht belegen, doch darf man annehmen, dass ein Grundbestand an liturgischer und monastischer Literatur vorhanden war. Nur so konnten die *Vita communis* gepflegt und das Offizium gefeiert werden.

[Abb. 2: Quodvultdeus, Hs 36 8°]. Unabhängig davon gilt, dass das älteste „Buch“ der Stadt Trier, eine Handschrift aus dem Jahre 719, aus der Bibliothek von St. Matthias stammt. Hierbei handelt es sich um den ‚*Liber promissionum et praedicationum Dei*‘, ein Werk des karthagischen Bischofs Quodvultdeus (Hs 36 8°).